

Schwestern und Brüder!

„Es gehört zu den Missverhältnissen des Medienzeitalters, dass sich die Hoffnung der Menschen zunehmend auf Einzelne richtet, auf die Heiligen des Welttheaters – ohne dass die den Lauf der Welt tatsächlich ändern könnten.“, schrieb vor wenigen Tagen der bekannte Religionsjournalist Matthias Dobrinski in der Süddeutschen Zeitung in einem der weltweit zahllosen Kommentare und Artikel rund um das neue Pontifikat. – Dobrinski hat natürlich recht, wenn er die Fokussierung aller Arten von Heilshoffnungen auf einzelne Menschen auch in Zusammenhang mit dem neuen Pontifikat diagnostiziert. Die biblische Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem widerlegt jedoch seinen Befund, wonach das ein spezifisches Phänomen des modernen Medienzeitalters wäre. Und vor dem Hintergrund der biblischen Passionsberichte entbehrt die Jubelstimmung um den neuen Papst auch nicht einer gewissen Pikanterie – zumal hier ein paar erstaunliche Ähnlichkeiten festzustellen sind:

Jesus wird bei seinem Einzug in Jerusalem von seinen Anhängern frenetisch gefeiert als messianischer Friedensfürst; da scheint es wenig zu helfen, dass er mit der Wahl eines Esels als Reittier (anstelle eines stolzen Rosses) wohl bewusst ein Zeichen dafür setzt, dass er sich nicht als ein Mächtiger dieser Welt versteht und nicht im Stil der Mächtigen seiner Zeit zu handeln gedenkt. Die unbändigen, sich in lautem Jubel Ausdruck verschaffenden Erwartungen, die in ihn gesetzt werden, scheinen dieses Zeichen einfach zu ignorieren und zu übertönen. – Wir wissen um die verheerenden Folgen dieser Ignoranz nur wenige Tage später, als die konsequente Enttäuschung dieser überbordenden Hoffnungen durch Jesus die Hosanna-Rufe ins „Kreuzige ihn!“ kippen ließ.

Auch der neue Papst Franziskus hat seine ersten Gesten und Reden mit hoher Wahrscheinlichkeit sehr bewusst und geradezu wohltuend bescheiden und einfach gesetzt: Er spricht von sich häufiger als „Bischof von Rom“ als unter Verwendung anspruchsvollerer Papsttitel; er verzichtet weitgehend auf die prangenden Accessoires der päpstlichen Klamottenkammer; seine ersten öffentlichen Reden sind auffallend schlicht und menschlich „normal“ in Inhalt und Wortwahl. – Und doch ist es gerade dieses Fehlen von Pomp und Pathos, das die positiven Erwartungen in das neue Pontifikat in die Höhe schraubt und Begeisterung auslöst. Es ist geradezu paradox: Da tritt einer bewusst einfach auf, signalisiert mit großer Klarheit: „Ich bin auch nur ein Mensch, einer aus Eurer Mitte, weder ein politischer noch ein religiöser Super-Hero.“ – und schon schießen die schönsten Zukunftshoffnungen ins Kraut: Ab jetzt wird alles anders, besser und neu werden in unserer Kirche; der Augias-Stall der römischen Kurie wird endlich ausgemistet; mit der Erinnerung daran, dass unsere Kirche eigentlich eine Kirche der Armen und für die Armen sein muss, wird ein neuer Frühling anbrechen.; und natürlich träumt sich jedeR diesen neuen Frühling unserer Kirche nach der je eigenen Façon zurecht.

Die biblische Erzählung vom triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem und die ganz anders gestimmten Gedächtnisfeiern der vor uns liegenden Kartage wären eigentlich dazu angehtan, wie *jede* vordergründige religiöse Begeisterung auch den gegenwärtigen Hype um den neuen Bischof von Rom herunter zu dämpfen, den Blick zu klären und auf das Menschenmögliche zu richten. – Wo sich die Hoffnungen aller Welt allzu ungestüm auf einzelne Menschen, auf die „Heiligen des Welttheaters“ (Drobinski) türmen, da ist die Implosion dieser Träume nur eine Frage der Zeit und die Gefahr groß, dass Super-Helden zu Sündenböcken werden und ehemals jubelnde Kehlen plötzlich Hasstiraden grölen.